

Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen

Sichtbar. Aussprechbar. Überwindbar.

Friedensgebet

Nikolaikirche Leipzig
24. November 2025, 17 Uhr

Malerei, Musik & Performance

Brunhild Fischer, Birgit Wesolek,
Kerstin Hoppe, Ndaya Kabe, Paula Lima,
Liliana Osorio de Rosen, Jannik Gerdes



www.shia-sachsen.de
www.gedok-sachsen.de



Orgelvorspiel

J.S. Bach Präludium A-Moll BWV 543

Jannik Gerdes

Liliana Osorio de Rosen

Begrüßung

Brunhild Fischer

2. Vizepräsidentin GEDOK e.V. Bundesverband

Liebe Friedensgebetsgemeinde, liebe Freundinnen und Freunde des Friedens, liebe Mitmenschen, am 25. November gedenken wir der drei Mirabal-Schwestern, die 1960 in der Dominikanischen Republik brutal ermordet wurden. Ihr Tod erinnert alljährlich daran, dass Krieg, Unterdrückung und staatliche Gewalt immer zuerst Frauen und Kinder treffen.

Wir sind heute hier zusammengekommen – Betroffene, Verbündete, Engagierte, Künstlerinnen und Politikerinnen –, um an diesem Ort der Stille und der Kraft ein Zeichen zu setzen. Am Vorabend dieses internationalen Tages „Gegen Gewalt an Frauen“ öffnen wir die Türen der Nikolaikirche und unsere Herzen. Wir stehen gemeinsam für Frauen, Mütter, Töchter und Mädchen – überall auf der Welt –, deren Stimmen so oft ungehört bleiben.

Gewalt gegen sie ist körperlich, seelisch, emotional.

Sie ist sichtbar und unsichtbar. Sie geschieht im Alltag, im Verborgenen, in Strukturen, in Gesetzen, in Erwartungen und Rollenbildern.

Sie zeigt sich in Demütigung, Ausgrenzung, Stigmatisierung, Verhüllung und Tabuisierung.

Und sie zeigt sich insbesondere dort, wo Frauen an die Front geschickt werden sollen, zum Töten, für „gemeinsame Gewaltspiele“, in einer Welt, die ihre Menschlichkeit bereits verloren hat.

Wir müssen uns fragen: Was ist das? Woher kommt das? Wohin führt uns das?

Die Spuren dieser Gewalt sind tief: Angst, Leere, seelische Brüche, Elend, Traumatisierung. Gebrochene Herzen, Körper, Stimmen. Gebrochene Menschheit.

Und es wird weggeschaut, nicht benannt, geleugnet, verharmlost. Grausamkeiten bleiben im Schatten, Traumatisierungen sprachlos, verschlossen, unsichtbar

Wir stehen heute hier, weil auch wir wissen: Gewalt gegen Frauen ist – insbesondere in Krisenzeiten und im Krieg – eine klare taktische Ressource.

Wir brauchen echten Frieden – überall. Und keinen Krieg – nirgends.

Ohne Frieden können wir nicht leben, nicht wachsen, nicht gesund werden.

Mit künstlerischen Interventionen, eindringlichen Stimmen und klaren Fakten werden wir heute das Unsichtbare sichtbar machen. Unsagbares aussprechen. Erlebtes verwandeln – in Erkenntnis, in Widerstand, in Engagement.

Wir halten dieses Friedensgebet, um Raum zu geben: für eigene Erinnerung, für Mut, für Aufstehen, für gemeinsames Handeln.

Und wir tragen eine Wahrheit in uns:

„Jedwede Gewalt zerstört das Lebenswerk von Frauen: von Frauen geschöpfte Werte, geborenes Leben, Liebe, Zärtlichkeit, Frieden, Geborgenheit und Wachstum.“

Möge dieser Abend uns stärken, verbinden und aufrichten. Und möge er uns lehren, jeden Tag neu für Frieden einzustehen – sichtbar, aussprechbar, überwindbar.

Willkommen zu unserem Friedensgebet.

Statements

Dr. Gesine Märtens (Stadträtin, Leipzig)

Mandy Uhlig (Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Leipzig)

Dr. Cornelia Heintze (Politologin, Leipzig)

Statement

Ella Scholz (Landesfamilienverband SHIA e.V., LV Sachsen)

Wenn wir über Gewalt gegen Frauen und Mädchen sprechen, geht es oft um jene Formen von Gewalt, die für uns sichtbar und zählbar sind. Seltener geht es um die Ursprünge dieser Gewalt, darum, wie sie verharmlost, verborgen und verstärkt wird. Und weshalb wir daran scheitern, sie effektiv zu verhindern. Denn die Gewalt wird dort fortbestehen, wo Frauen und Mädchen entmenslicht und entmacht werden.

Entmenslicht, wenn sie als Objekte behandelt werden, als Besitz, als ein Mittel zum Zweck. Wenn sie sexueller Belästigung, Stalking, Beleidigung und Gewaltandrohung ausgesetzt sind. Wenn jede dritte Frau bei der Geburt eines Kindes Gewalt erfährt.

Wenn die Gewalttätigkeit eines Vaters vor Gericht grundsätzlich erstmal kein Grund ist, ihm das Umgangs- oder Sorgerecht zu entziehen. Solange die Gewalt nur die Mutter betraf.

Wenn die meisten Femizide von Partnern oder Ex-Partnern verübt werden und der häufigste Grund eine befürchtete oder erfolgte Trennung oder Untreue ist. Ein verletzter Besitzanspruch.

Wenn in der Rechtsprechung darüber diskutiert wird, ob die Tötung einer Frau durch ihren Ex-Partner als Mord zu betrachten ist oder niedere Beweggründe nicht gegeben sind, wenn „die Trennung von dem Tatopfer ausgeht und der Täter durch die Tat sich dessen beraubt, was er eigentlich nicht verlieren will“. Artikel 249 des Strafgesetzbuches definiert Raub als das Wegnehmen oder Zueignen einer „fremden beweglichen Sache“.

Und die Zeitung berichtet von einem „grausamen Beziehungsdrama“.

Wer seine Menschlichkeit und Würde gegen all das verteidigen will, der braucht Handlungsfreiheit. Macht über das eigene Leben. Und neben körperlichen Angriffen nehmen auch psychische und ökonomische Gewalt Frauen ihre Handlungsmacht.

Wenn auf ihr politisches Engagement mit Beleidigung, Bedrohung oder physischen Angriffen reagiert wird. Wenn ihnen der Zugang zu Geld, Erwerbstätigkeit oder Bildung verweigert wird, von Partnern oder Familien.

Das Lebenserwerbseinkommen von Frauen beträgt im Schnitt etwas mehr als die Hälfte des von Männern. Über 80% der Alleinerziehenden in Deutschland sind Frauen. Nur etwa die Hälfte der Alleinerziehenden erhält regelmäßig und vollständig den Unterhalt für die Kinder. 41% sind armutsgefährdet.

Steuerrecht und Sozialsystem sind auf eine Familienform ausgelegt, die aus einem arbeitenden Mann und einer finanziell von ihm abhängigen Frau besteht, die Kinder zur Welt bringt und unbezahlt Care-Arbeit leistet. Und sich nie trennt.

Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist keine bedauerliche Ansammlung einzelner Tragödien, sie ist Symptom einer strukturellen und gesellschaftlichen Aberkennung von Menschenwürde und Freiheit.

Wenn wir Gewalt gegen Frauen und Mädchen bekämpfen wollen, müssen wir ihr die Strukturen nehmen, die sie zulassen, erhalten und verstärken. In sämtlichen Institutionen, in Bildung, Medizin, Justiz, Politik, und Wissenschaft. In Kultur, Medien und in uns selbst.

Schweigeminute

Musik

Tamara Ibragimowa (*1958) „Schwermut“
nach dem Gedicht von Dagmar Schumann

Schwermut

Mein Totenhemd hängt an den Bäumen...
Der Regen hat ein Nebelkleid gewebt...
Die Schwermut tritt aus dunklen Räumen
Und geht zum Licht, das sich für mich erhebt.

Es lächeln mir die finstren Sonnen,
Es streicheln mich der Monde finster Bann,
So ist mein Licht in dunkle Zeit versponnen,
In Liebe und in einem hellen Wahn.

Nichts bleibt mir außer einer leeren Schale,
In die ich Hoffnung sammle und en herben Wein.
Ich lebe klaglos mit des Gottes Male,
In der Gewißheit Mond und Stern sind mein.

Birgit Wesolek, Sopran & Brunhild Fischer, Querflöte

Kurzpredigt

Vikar Carlo Simon Christiansen
(Bethlehemgemeinde – Kirchgemeinde im Leipziger Süden)

Der Friede des Herrn sei mit euch allen!

Liebe Geschwister, liebe Freundinnen und Freunde des Friedens,

wir stehen heute in der Nikolaikirche – einem Raum, der schon viele Gebete getragen hat. Heute bringen wir ein schweres Thema vor Gott: die Gewalt gegen Frauen. Eine Gewalt, die bis in die Tiefen unserer Gesellschaft reicht, oft verborgen, oft verharmlost, und doch zerstörerisch und lebensbedrohend.

Wenn wir in die Bibel schauen, finden wir beides: Geschichten, die von unfassbarer Gewalt gegen Frauen erzählen – und Worte, die diese Gewalt klar benennen, ohne sie zu beschönigen. Die Bibel ist kein Heiligenkatalog, sie ist ein realistisches Buch und ein Zeugnis der Lebenswirklichkeit der Menschen. Sie verschweigt die dunklen Seiten der menschlichen Geschichte nicht. Denken wir an Dina, an Tamar, an die namenlose Nebenfrau im Buch der Richter: Frauen, deren Leid nicht verdeckt wird, sondern laut in den Text hineinschreit. Diese Geschichten sind nicht Erbauung – sie sind Anklage. Die Bibel macht sichtbar, was Menschen einander antun, sie macht auch sichtbar, welcher Gewalt Frauen ausgesetzt sind. Diese Geschichten landen eher nicht in Kinderbibeln und auch nicht in Predigten.

Aber die Bibel bleibt nicht dort stehen. Inmitten dieser Geschichten tritt Jesus auf – und er begegnet Frauen auf besondere Weise. Er sieht sie. Er hört ihnen zu – lässt sich von ihren Argumenten überzeugen und überdenkt dadurch sein eigenes Verhalten. Er stellt sich schützend an ihre Seite, auch wenn es gesellschaftlich unerwünscht ist. Der sogenannten blutflüssige Frau, die nicht berührt werden darf, wendet er sich zu. Der Ehebrecherin, die rechtlos geworden ist, schämt er sich nicht. Die Samaritanerin am Brunnen, Maria von Bethanien, Maria von Magdala – sie alle werden nicht zu Randfiguren degradiert. Sie werden zu Zeuginnen des Evangeliums, zu Trägerinnen von Würde. In Jesu Nähe verlieren Frauen nicht ihre Stimme – sie finden sie.

Und doch: Wir leben nicht in jener Welt, die Jesus uns verheißt. Gewalt gegen Frauen ist kein Randthema. Sie ist strukturell, alltäglich, global. Sie entspringt einer Ordnung, die Männer privilegiert und Frauen gefährdet. Sie entspringt nicht der Natur des Menschen, sondern seiner Kultur – er tut es absichtlich. Und es wäre falsch, so zu tun, als könnte ein einfacher Appell diese Struktur überwinden. Ich stehe hier nicht, um billigen Mut zuzusprechen. Ich weiß: Worte allein schützen niemanden vor einem gewalttätigen Partner, vor Stalking, vor sexualisierter Gewalt, vor ökonomischer Abhängigkeit. Worte allein tragen nicht die Last dessen, was viele Frauen täglich erdulden müssen.

Und dennoch halten wir an Worten fest – nicht an leeren Worten, sondern an biblischen Verheißungen, die die Wirklichkeit nicht beschönigen, aber auch nicht den Anspruch aufgeben, dass es anders werden kann. Im Buch des Predigers heißt es: „*Gott hat den Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt.*“ Das bedeutet: Gott hat uns eine Ahnung gegeben von einer Welt, die anders sein muss als die, in der wir leben. Eine Ahnung davon, dass Gewalt nicht das letzte Wort hat, dass Beziehungen nicht von Macht geprägt sein sollen, sondern von gegenseitigem Respekt.

Paulus formuliert diese Hoffnung in einem Satz, der wie ein Leuchtfeuer ist: „*Da ist weder Frau noch Mann, weder Sklave noch Freier – denn ihr seid alle eins in Christus Jesus.*“ Es ist ein Satz, der nicht die Unterschiede aufhebt, aber die Hierarchie. Ein Satz, der eine Vision zeichnet: Frieden zwischen den Geschlechtern, Gleichwertigkeit, Augenhöhe.

Ich sage: Diese Vision ist nicht naiv. Sie ist notwendig. Sie ist der Maßstab, an dem wir uns messen müssen – als Einzelne, als Kirche, als Gesellschaft.

Und so bitten wir heute: Gott, du hörst das Schweigen derer, die nicht sprechen können. Du hörst den Schrei derer, die niemand hört. Stärke alle, die Gewalt erlitten haben. Schenke Schutz, wo Gefahr ist. Gib Mut zu gehen, wo Wege aus der Gewalt möglich sind – und halte die aus, die noch keinen Ausweg sehen. Und uns, die wir oft ohnmächtig danebenstehen: Mach unsere Hilflosigkeit nicht stumm, sondern wach. Schenke uns den Mut, Strukturen zu ändern, Gewalt zu benennen, Solidarität zu leben. Hilf uns, Gewalt gegen Frauen sichtbar, aussprechbar und überwindbar zu machen.

Denn du hast uns die Ewigkeit ins Herz gelegt. Lass uns heute ein Stück dieser Ewigkeit erfahrbar machen – als Hoffnung, als Verantwortung, als Friedenssehnsucht.

Amen

Orgelspiel

Während des Orgelspiels sind Sie, liebe Gemeinde, alle recht herzlich eingeladen, Ihre Fürbitten als entzündete Teelichter im Kerzenständer im Mittelgang aufzustellen.

Fürbitten

Mandy Uhlig
Gott erbarme dich.

Gesine Märtens
Gott erbarme dich.

Birgit Wesolek
Gott erbarme dich.

Liliana Osorio de Rosen
Gott erbarme dich.

Fürbitte

Brunhild Fischer

Die Spuren der Gewalt sind tief, ihre Konsequenzen überall zu sehen und zu erleben:
Wir brauchen echten Frieden, überall - denn ohne Frieden können wir nicht leben.

Möge Gott uns alle stärken. Möge er uns verbinden und aufrichten.

Und möge er uns dabei begleiten, jeden Tag klar und deutlich für persönliche, strukturelle und politische Gerechtigkeit und damit für Frieden einzustehen – um die Gewalt und den Krieg, um den Tod zu überwinden, und gemeinsam aus Liebe zu den Frauen und den Männern zu handeln.

Gott erbarme Dich

Fürbitte

Vikar Carlo Christiansen

Das Vater unser & Segen

Gemeinsames Lied „Wir wollen aufstehen“

(ALLE)

Ref.: Wir wollen aufstehen / aufeinander zugehen /
voneinander lernen / miteinander umzugehen.
Aufstehen / aufeinander zugehen
und uns nicht entfernen / wenn wir etwas nicht verstehen.

1) Viel zu lange rumgelegen / viel zu viel schon lamentiert.
Es wird Zeit sich zu bewegen / höchste Zeit, dass was passiert.

2) Jeder hat was einzubringen / diese Vielfalt wunderbar.
Neue Lieder woll'n wir singen / neue Texte laut und klar.

3) Diese Welt ist uns gegeben / wir sind alle Gäste hier.
Wenn wir nicht zusammenleben / kann die Menschheit nur verlier'n.

4) Dass aus Fremden Nachbarn werden / das geschieht nicht von allein.
Dass aus Nachbarn Freunde werden / dafür setzten wir uns ein.

Orgelnachspiel

Bach Fuge A-Moll BWV 543

Jannik Gerdes

Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen 2025
Sichtbar. Aussprechbar. Überwindbar.

*"Jedwede Gewalt zerstört das Lebenswerk von Frauen;
von Frauen geschöpfte Werte, geborenes Leben, Liebe, Zärtlichkeit, Frieden,
Geborgenheit und Wachstum."*

– Brunhild Fischer

Mitwirkende

Brunhild Fischer // 2. Vizepräsidentin GEDOK e.V.
Dr. Gesine Märtens // Stadträtin, Leipzig
Mandy Uhlig // Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Leipzig
Dr. Cornelia Heintze // Politologin, Leipzig
Ella Scholz // Landesfamilienverband SHIA e.V., LV Sachsen
Vikar Carlo Christiansen // Bethlehemkirchgemeinde, Leipzig
Jannik Gerdes // Preisträger des Internationalen
Gottfried-Silbermann-Orgelwettbewerbs 2025

